

Metalab: Zwischen Netzkultur und Start-up

Das Infrastrukturprovider-Projekt Metalab, 2006 in Wien gegründet, zählt heute bereits um die 120 Mitglieder. Bei einem Besuch in der Rathausstraße präsentierten die „Metalabber“ ihre Visionen und ihre ersten Erfolge im internationalen Feld.

| Pamela Bartar

Das Eingangstor geöffnet und wenige Treppen hinab in das Souterrain-Lokal gestiegen, präsentiert sich das Metalab mit einem gedämpft beleuchteten Vorraum voller Kisten, leeren Pizzaschachteln und Fahrräder. Eingetaucht in die nächtliche Welt öffnet der Besucher eine weitere Tür. Zehn Hackerinnen, Coder und Technikfreaks sitzen rund um einen langen Tisch und tüfteln, was das Zeug hält: Willkommen im Experiment mit Selbstversuch.

Soziale und technische Innovationen

Im Verein Metalab ist täglich Betrieb, meistens ab 18 Uhr. Die Aktivitätenliste der Mitglieder reicht von elektronische Schaltungen designen, ätzen und löten, Computerspiele programmieren und spielen, Videos produzieren, mit Mikroelektronik experimentieren bis

diskutieren. Sonntags wird in der Metalab-Küche gekocht und anschließend gemeinsam gegessen, regelmäßige Vorträge und Workshops nähren den Geist und Musikkonzerte versorgen die Mitglieder mit dem nötigen Maß an Unterhaltung.

Einer der Metalab-Initiatoren ist der unabhängige Internet-Security Fachmann Paul Böhm, den es allerdings vor einiger Zeit mit seiner „geistigen Garage“ nach San Francisco zog, ohne den ständigen Kontakt zum Metalab zu verlieren. Für Böhm ist der Raum ein sozialer Treffpunkt, der gleichzeitig als Keimzelle für Innovationen und Start-up-Unternehmen im Bereich emergente Technologien funktioniert.

Finanziert wird der unabhängige Vereinsraum weitgehend über Mitgliedsbeiträge und wenigen Sponsorings und Subventionen, die zum

Beispiel aus dem Topf der Wiener Netzkulturförderung gespeist wurden. Ziel der Gründung war kostenintensive Infrastruktur, das tägliche Werkzeug eines Techniküftlers, gemeinnützig für Vereinsmitglieder zugänglich zu machen.

Aber nicht nur „Toolssharing“ will das Metalab ermöglichen. Ideen und Wissen sollen unter den Mitgliedern fließen. In dieser ungezwungenen Atmosphäre finden Metalabber, wie sich die Mitglieder selbst nennen, mit unterschiedlichem Ausbildungshintergrund neue Ideenpartner und praktische Unterstützung. Die Theorien rund um das Zeitgeistthema kollaborative Praxen werden hier in der Arbeitsrealität approbiert und das mit praktischem Grund.

Die Notwendigkeit nach flexiblen Arbeitsstrukturen schuf in der Web-



wirtschaft den Trend zur Telearbeit. Vereinsamt mussten viele Telearbeiter nach einiger Zeit feststellen, dass die räumliche und zeitliche Selbstständigkeit auch negative Aspekte beinhaltet. Das Angebot im Metalab bietet eine gute Mischung aus alter und neuer Arbeitswelt: Technische Infrastruktur mit kurzweiligen Programmangeboten und die Ansprache von Gleichgesinnten, dosiert nach eigenem Bedarf, schaffen ein Art Büro.

Gemeinsinn im Netzwerk

Viele unterschiedliche Bedürfnisse und Projekte finden unter dem Vereinsdach Platz, in dieser Polyphonie zählt das gemeinsame Selbstverständnis. Die Metalabber pflegen die Hackerkultur in ihrem ursprünglichen Sinn, der von einem konstruktiven und spielerischen Umgang mit Technologien geprägt ist. Hackerkultur wird als gesellschaftspolitischer Beitrag verstanden. Open Source ist die gemeinsame Sprache und die Wahrnehmung von globalisierten Lizenzpolitiken kritisch. Die Metalabber zählen sich zu den „guten“ Hackern, die den technologischen Fortschritt vorantreiben. Sonst darf hier jeder tun und basteln, was er will und dafür hat das Metalab zum Beispiel eine eigene Werkstatt eingerichtet.

Heimwerker-Revolution

Der Raum ist vollgeräumt mit großen Maschinen, Werkzeug, wieder Kisten, Prototypen und sonstigem kreativen Chaos.

Vorzeigegstück ist ein so genannter RepRap, die Kurzform steht für Replicating-Rapid-Prototyper. Im Metalab handelt es sich um einen 3D-Drucker, der die meisten Teile seiner selbst herstellen kann. Das sich selbstreplizierende Werkzeug erzeugt natürlich auch andere Produkte. Philipp Tiefenbacher, der an diesem Prototyp arbeitet, kommt ins Schwärmen: „Zwar könnte sich jeder so einen 3D-Drucker bauen, aber vielen ist das zu aufwändig. Die meisten wollen das System nicht verstehen, sondern nur nutzen um etwas zu drucken. Unser Ziel bei der Arbeit am Hardware- und

Software-Projekt mit der Basis Open Source ist im Moment aber die Grundlagenforschung, bei der wir durch eine Förderung von Wien Kultur unterstützt werden. Im Moment ist das System noch nicht reif für Endkunden, die es ohne Nachdenken bedienen wollen. Aber im Metalab bekommt man schon eine kleine Vorschau auf eine Welt, in der man zum Beispiel ein abgebrochenes Plastikteil des Lieblingsplattenspielers einfach am Computer nachbaut und dann druckt.“

Start-up in Zeiten der Gratiskultur

Verwertungskonzepte für geistige und kreative Produkte, die Musikindustrie ist ein gutes Beispiel, stoßen gegenwärtig an ihre Grenzen. Globale Lizenzpolitiken und eine scheinbare Gratiskultur im Internet behindern sich, dazu kommt ein belasteter Kapitalmarkt. Wie kommen also junge Innovatoren zu einem funktionierenden Geschäftsmodell?

Einige Projekte, die in den vergangenen Monaten im Metalab entstanden, sind auf dem Weg zu neuen Produkten, Firmengründungen erfolgten bereits. Basis all dieser Projekte ist der Open Source Code. Zwar steht jedem der Code frei zur Verfügung, in der Praxis sind die meisten jedoch bereit, Geld zu zahlen, wenn Fachleute mit freier Software spezifische Probleme des Kunden lösen, lautet der gemeinsame Tenor.

Auf dieser Basis setzen, wie bei üblichen Geschäftsmodellen, Marktbeobachtung, Problemlösung und Querdenken an. Die Finanzierung junger Projekte sei in Österreich eine Herausforderung. Investments durch zum Beispiel Business Angels in die Entwicklungsphase hätten auch vor dem Börsenkrach so gut wie nie stattgefunden. Überhaupt wird „die Krise“ im Metalab eher als Chance für den Erfolg der eigenen Ideen wahrgenommen.

Das Projekt Mjam, eine Internetserviceplattform zur komfortablen Essensbestellung, startete mit einer Finanzierungsrunde, gespeist durch Freunde und Verwandte. Gespräche mit Business Angels aus Österreich waren in dieser Phase nicht erfolgreich. Mjam-CEO Angelo Laub glaubte hingegen an das Projekt, das nach seinen Angaben kurz vor der Gewinnschwelle steht.

Nichts mit Essen hat die derzeit international am stärksten wahrgenommene Unternehmung mit Wurzeln im Metalab zu tun: Soup ist ein innovatives



Businessservice mit speziellen Multimedia-Funktionen. Beim europäischen Start-up-Wettbewerb seedcamp in London setzte sich Soup im vergangenen Jahr 2008 unter mehreren 100 Einreichungen durch und erhielt als ersten Preis ein Investment, sowie die Beratung durch internationale Experten.

Vereinsobmann Florian Bittner resümiert, dass trotz der unterschiedlichen Interessenslage der Mitglieder sicher noch weitere Start-ups folgen werden. Überhaupt hätte das Metalab als Hackerspace mittlerweile eine Vorbildfunktion, immer wieder kommen Anfragen aus anderen Städten, die ähnliche Räume aufbauen wollen. Das Metalab gibt gerne Knowhow und Erfahrungen weiter. Basteln, Forschen, gesellschaftspolitisches Engagement und Jungunternehmertum, alles auf engstem Raum verträglich auch gut im Metalab. ///

Business Angels

Das einzige österreichweite Netzwerk ist „I2- Die Börse für Business Angels“ und umfasst rund 130 Personen mit Investitionsinteresse. Sonst agieren österreichische Engel als private Geldgeber eher informell und noch selten. I2 ist ein börsenähnlicher Markt für private Investoren und innovative Unternehmer. Investoren erhalten attraktive Beteiligungsmöglichkeiten mit hohen Renditechancen, ideenreiche Unternehmen erhalten einen erfahrenen Partner, der Kapital einbringt und das Risiko mitträgt. Infos unter <http://www.aswg.at>

Verein

<http://metalab.at/>
<http://metalab.soup.io/>

Start-up Projekte

<http://mjam.net>
<http://www.soup.io/>

Europäischer Start-up Wettbewerb
www.seedcamp.com